

Pfleghehof-Flair mit Autorin und Musik

Lesung Monika Helfer stellt in der Reihe „Kultur trotz(t) Abstand“ als Überraschungsgast ihr Buch „Die Bagage“ vor.

Eigentlich hätte Monika Helfer schon Mitte März im Langenauer Pfleghehofsaal aus ihrem Erfolgsroman „Die Bagage“ lesen sollen. Einer von etwa 40 ihrer Auftritte, die dem Corona-Lockdown zum Opfer fielen. Nun war sie Überraschungsgast der Open-air-Reihe „Kultur trotz(t) Abstand“.

„Es macht so viel Spaß, Sie alle zu sehen“, freute sich Buchhändlerin Angelika Mahr, die durch den Abend führte. „Es tut so gut zu spüren, wie die Kultur wieder genossen wird.“ Tatsächlich hat sich das Langenauer Veranstaltungsformat als Erfolgskonzept herumgesprochen. Ausverkauft bedeutet: 95 besetzte rote Plastikstühle, die den Abstandsregeln gemäß im Hof des Pfleghehofs platziert sind.

Das Programm wird zuvor nicht bekanntgegeben, aber das Publikum kann sich auf Qualität verlassen. Monika Helfer also, die renommierte österreichische Schriftstellerin, kam nach Langenau und holte gewissermaßen ihre Lesung nach. Begleitet wurde sie von Peter Gerter am Knopfkorb, der den Abend mit melancholischen und atmosphärischen Liedern von meist russischen Komponisten bereicherte. „Hätte man mich gefragt, hätte ich mir ein Akkordeon als musikalische Unterstützung gewünscht“, meinte die sichtlich begeisterte Autorin, die sich auch vom Ambiente der Veranstaltung verzaubert zeigte.

Sie las mehrere Abschnitte aus dem Roman, der von ihrer eigenen Herkunft erzählt. Ihre Großmutter und deren Tochter Grete seien ihre Lieblingsfiguren, verriet sie. Mit ruhiger Stimme ließ sie Maria vor den Augen der Besucher auferstehen, die schöne Frau aus ärmlichen Verhältnissen,



Die Schriftstellerin Monika Helfer. Foto: Isolde Ohlbaum

die nichts hat außer der weißen Wäsche, die ihre dunklen Haare und Augen und die ihres Mannes gut zur Geltung bringt. Monika Helfer ist selbst in ärmlichen Verhältnissen aufgewachsen, doch Bücher gehörten zum Familienleben, wurden regelmäßig vom Vater aus der Werksschäftsbücherei ausgeliehen. „Manchmal erschreckt man, wenn man von einem Buch in die Wirklichkeit zurückkommt“, meinte sie. Eine Sogkraft, die auch ihrem Roman innewohnt. *Elvira Lauscher*



Macht sich mit seinem Museum auf zu neuen Ufern: Christian Glass.

Foto: Helmut Pusch

Bald auch den Fluss im Blick

Donauschwäbisches Zentralmuseum Das Haus in der Oberen Donaubastion feiert 20-jähriges Bestehen und richtet sich neu aus. *Von Helmut Pusch*

Nicht ohne Selbstironie nennt Christian Glass sein Haus das „Museum mit dem langen Namen“. In der Tat: Donauschwäbisches Zentralmuseum (DZM) klingt sehr sperrig. Aber der Name lässt keinen Zweifel daran, um was es geht. Die Kultur der Donauschwaben soll dort bewahrt werden, in einem Haus, das dem europäischen Gedanken verpflichtet ist. Und das macht das DZM exakt seit 20 Jahren. Am 8. Juli 2000 war das Museum eröffnet worden.

Dass es in der Ulmer Donaubastion sein Domizil fand, hat historische Gründe. Ulm war die Stadt, von der aus die meisten Menschen in die Siedlungsgebiete in Südosteuropa starteten. Und „Ulm war auch immer ein Thema bei den Donauschwaben“, sagt Hans Supritz, der Bundesvorsitzende ihrer Landsmannschaft. „Nach der zwangsweisen Rückwanderung der Donauschwaben nach 1945 wurde Ulm zur symbolischen Hauptstadt aller Donauschwaben.“ Wobei unter dem Begriff Donauschwaben die Deutschen aus Ungarn und Rumänien, die Sathmarer Schwaben und die

Deutschen aus dem ehemaligen Jugoslawien zusammengefasst werden.

„Normalerweise geht es andersrum: Da gibt es eine Sammlung, die ein Sammler einer Stadt vermachte. Und für diese Sammlung wird ein Museum gebaut. Hier gab es ein Museum, und dazu musste erst eine Sammlung entstehen“, erinnert die Ulmer Kulturbürgermeisterin Iris Mann an die ersten Jahre. Die Sammlung hat Christian Glass zusammengetragen – mit Hilfe der Landsmannschaften. 50 000 Stücke hat sie mittlerweile, viel zu viel, um sie alle zu zeigen. Ein guter Teil ist im zentralen Kunstdepot der Stadt eingelagert. Neun Millionen Euro kostete damals die Sanierung des Reduitgebäu-

des der Oberen Donaubastion. Dem Museum stehen dort 3800 Quadratmeter Nutzfläche zur Verfügung. Und die sollen künftig auch anders genutzt werden.

„Ulm wurde zur Hauptstadt aller Donauschwaben.“

Hans Supritz
Landsmannschafts-Bundesvorsitzender

Zum Jahresende schließt das Museum, um elf Monate lang umgebaut zu werden. 1,65 Millionen Euro sind dafür veranschlagt.

Der Rundgang durch die Dauerausstellung soll im Grundsatz erhalten werden – allerdings moderner gestaltet und den heutigen

Sehgewohnheiten angepasst. Und auch der Sonderausstellungsbereich im Erdgeschoss soll bleiben. Dort wird aber ein zweiter Rundgang geschaffen, der die Donau thematisiert. Die Donau ist auch jetzt schon ein Thema in der Donaubastion, vorrangig dort, wo es deutsche Siedlungsgebiete gab. In der neuen Schau soll aber der ganze Fluss das Thema sein – von der Quelle bis zur Mündung, wie Christian Glass erläutert. „Donau-Flussgeschichten“ wird sie heißen. Der Name ist Programm: Auf 550 Quadratmetern werden 24 einzelne Geschichten erzählt, die die Donau, ihre Anwohner und ihre Geschichte zum Thema haben.

Eine dieser Geschichten ist etwa die Flucht einer deutschstämmigen Familie, die 1981 aus Rumänien mit einem Schlauchboot ins benachbarte liberalere Jugoslawien gelangt. Eine andere ist der Aussiedlungsversuch junger Juden, die 1939 nach Palästina wollen, aber im serbischen Kladovo stranden, wo sie 1941 von der deutschen Wehrmacht gefangen genommen werden. Nur etwa 200 der ursprünglich 822 Ausreisewilligen überlebten.

Freier Eintritt am Wochenende

Das 20-jährige Bestehen des Donauschwäbischen Zentralmuseums wird am kommenden Wochenende gefeiert. Am Samstag und Sonntag ist der Eintritt frei.

Jeder Besucher erhält zudem einen Ausstellungskatalog. Wegen der Corona-Pandemie kann es allerdings zu Wartezeiten kommen, weil nur 30 Besucher gleichzeitig

die Dauerausstellung und die aktuelle Schau „Koffergeschichten“ besuchen dürfen. Geöffnet ist das Museum Dienstag bis Sonntag 11 – 17 Uhr.

Erlesene russische Romantik

Kammermusik Das Porta Nuova Quartett überzeugt im Foyer des Theaters Ulm mit Werken von Borodin und Tschaikowsky.

Zwischen der Entstehung von Pjotr Tschaikowskys 1. Streichquartett und Alexander Borodins 2. Streichquartett liegen zehn Jahre – eine Phase, in der das Zarenreich seinen Anschluss an das moderne Europa erreichen wollte. Die beiden großen Komponisten wollten aber eine eigene nationale Klangsprache schaffen, was ihnen mit diesen Streichquartetten unter Verwendung volkstümlicher russischer Melodien und Themen auch gelang.

Beide Werke sind die ersten bedeutenden Streichquartette russischer Komponisten überhaupt. Berühmt sind sie für ihre langsamen Sätze: bei Borodin das Notturmo und bei Tschaikowsky das Andante cantabile. Insgesamt höchst virtuose Musik, der sich das Porta Nuova gewachsen zeigte.

Klangschöne Interpretation

Den vier Musikern des Philharmonischen Orchesters der Stadt Ulm, Yuki Kojima und Christina Hauser-Gurski (Violine), Sayuri Nakao-Haas (Viola) und Andreas Haas (Cello), gelang eine klangschöne, geschmackvolle, aber auch differenzierte Interpretation der beiden Werke. Alle Stimmen stellten sich transparent dar, denn die vier Interpreten achteten mit großem Gespür aufeinander. Dabei sind beide Quartette rhythmisch vertrackt und erfordern einen häufigen Wechsel von bewusst volkstümlich eingefärbten Themen zu rauschenden und hochvirtuosen Sechzehntellläufen in allen Stimmen. Alles bravourös gemeistert vom Porta Nuova Quartett. Ein wahrer Genuss, solche Klänge wieder im öffentlichen Raum zu hören.

Die glücklichen Zuhörer bedankten sich bei den Akteuren mit großem, anhaltendem Beifall für die Livemusik. Der Intendant überreichte jedem eine große Sonnenblume für dieses gekonnte Zwischenspiel. *Andrea Fadani*

Termine

Premiere in der Theaterei

„Das Beste zu zweit“: Nadine Ehrenreich und Frank Ehrhardt präsentieren am Donnerstag, 19 Uhr, die erste Ausgabe dieser neuen Reihe der Theaterei Herrlingen. Sie spielen und erzählen lustige Theaterszenen und heitere Kurzgeschichten – ein buntes, niveauvolles 70-Minuten-Programm (ohne Pause). Regie führt Edith Ehrhardt. Karten unter Telefon 07304 / 92 59 555.

Roman Delia Owens: Der Gesang der Flusskrebse (Folge 87)

Manche Schwaden drehten sich zu engen Spiralen in den wärmeren Schluchten, verhielten sich wie Nebel, der an den feuchten Mooren der Marsch haftete. Dieselben physikalischen Mechanismen, die sich auf einem anderen Gebiet der Biologie vollzogen.

Kya war eine Bewohnerin des Tieflandes, einem Land mit weiten Horizonten, wo Sonne und Mond verlässlich auf- und untergingen. Hier jedoch war die Topografie verwirrend, und die Sonne balancierte an den Gipfeln entlang, ging hinter einem Bergkamm unter, nur, um gleich wieder aufzutauchen, wenn Chases Pick-up die nächste Anhöhe erklimmte. In den Bergen hing der Zeitpunkt des Sonnenuntergangs davon ab, wo man auf einem Berg stand, dachte Kya.

Sie fragte sich, wo wohl das

Land ihres Großvaters war. Vielleicht hatten ihre Vorfahren Schweine in so einem grau verwitterten Stall gehalten wie der, den sie auf einer Weide an einem Flussufer sah. In dieser Landschaft hatte mal eine Familie, die die ihre hätte sein sollen, geschuftet, gelacht und gewieht. Einige von ihnen mochten wohl noch hier sein, irgendwo weit verstreut. Unbekannt.

Die Straße verbreiterte sich zu einem vierspurigen Highway, und Kya hielt sich fest, als Chases Pick-up mit nur wenig Abstand zu anderen schnellen Autos dahinbrauste. Er bog auf eine geschwungene Abfahrt, die sich wie von Zauberhand in die Höhe wölbte und Richtung Stadt



führte. „Ein Kleeblattkreuz“, sagte er stolz.

Riesige Gebäude, acht oder zehn Stockwerke hoch, ragten vor der Silhouette der Berge auf. Unmengen Autos flitzten dahin wie Strandkrabben, und auf den Bürgersteigen waren so viele Menschen unterwegs, dass Kya die Nase an die Seitenscheibe drückte und ihre Gesichter absuchte, weil sie hoffte, Ma oder Pa unter ihnen zu entdecken. Ein sonnengebräunter, dunkelhaariger Junge, der den Bürgersteig entlangrannte, sah aus wie Jodie, und sie reckte den Kopf, um ihn zu beobachten. Ihr Bruder wäre jetzt natürlich erwachsen, aber sie verfolgte den Jungen trotzdem mit den Augen, bis er um eine Ecke verschwand.

Chase hatte ein Zimmer auf der anderen Seite der Stadt an der Hog Mountain Road gebucht. Das Motel war ein Flachbau mit einer Reihe von braunen Zimmern, und er wurde von Neonlampen beleuchtet, die ausgerechnet die Form von Palmen hatten.

Nachdem Chase die Zimmertür aufgeschlossen hatte, betrat Kya einen Raum, der einigermaßen sauber wirkte, aber nach Flüssigreiniger stank und billig eingerichtet war: mit Holzimitat getäfelte Wände, ein durchgelegenes Bett mit einem Gerät daneben, das einem für zehn Cent eine fünfzehnminütige Entspannungsmassage versprach, und ein Schwarz-Weiß-Fernseher, der mit einer lächerlich langen Kette und einem Vorhängeschloss am Tisch befestigt war.

Die Tagesdecken waren lind-

grün, der hochflorige Teppich orange.

Kyas Gedanken wanderten zurück zu all den Orten, wo sie zusammen gelegen hatten – in feinem Sand an Gezeitentümpeln, in mondbeschiene leise schaukelnden Booten.

Hier stand das Bett im Mittelpunkt, aber das Zimmer sah nicht nach Liebe aus.

Sie blieb bewusst in der Nähe der Tür stehen. „Es ist nicht gerade toll“, sagte er und stellte seine Reisetasche auf den Stuhl.

Er kam auf sie zu. „Es wird Zeit, findest du nicht auch, Kya? Es wird Zeit.“

Natürlich war das sein Plan gewesen. Aber sie war bereit. Ihr Körper hatte ihn seit Monaten begehrt, und nachdem er von Heirat gesprochen hatte, gab ihr Verstand nach. Sie nickte.

Er hob die Hände und knöpfte langsam ihre Bluse auf. Dann drehte er sie sanft und öffnete ihren BH. Fuhr mit den Fingern über ihre Brüste. Eine warme Erregung strömte von ihren Brüsten zu ihren Schenkeln. Als er sie im Licht der roten und grünen Neonlampen, das durch die dünnen Vorhänge hereinschien, aufs Bett zog, schloss sie die Augen. Zuvor, bei den vielen Beinahe-Malen, wenn sie seine Versuche gestoppt hatte, waren seine wandernden Finger fast magisch gewesen, hatten Teile von ihr erwachen lassen, sodass ihr Körper sich ihm entgegenwölbte, voll Sehnsucht und Verlangen.

Fortsetzung folgt

© hanserblau in der Carl Hanser Verlag GmbH & Co. KG